



## Sechs Jahrzehnte Radiobeobachtungen in Ostdeutschland

Es ist kein Experte, der hier zu Wort kommt, sondern einer, der „am Rande“ der Radio-Szene, noch ohne Satelliten-Technik, etwas experimentiert und gern Erinnerungen ausgräbt.

Alles fing an mit einem Loewe-Opta 638 GW, einem Super aus dem Ende der 30er Jahre mit einem wunderschönen Design! Das Gerät war im Besitz meiner Eltern. Sie nutzten es in der NS-Zeit im Leipziger Stadtzentrum unter anderem zum nächtlichen Empfang des deutschen Dienstes der BBC und von Radio Beromünster, wovon wir Kinder manchmal, trotz intensiver „Abschirmung“, ein wenig mitbekamen (Hochantenne mit „Blitzschutzschalter“ etc. zum Dach eines gegenüberstehenden Hauses). Auch für die Drahtfunkmeldungen vor vermuteten Bombenangriffen war das Gerät wichtig. Um die ständige Einsatzbereitschaft des 638 GW bemühte sich engagiert ein Ingenieur namens Hugo Schmidt in der Weststraße.

Dann kam die Nachkriegszeit. Die Entwicklungen in der „Sowjetisch besetzten Zone“ (SBZ) bewirkten eine Kontinuität im BBC-Empfang, nun – nach totaler Ausbombung, bei der das gute Stück gerettet worden war – in einer Wohnung in der Nähe. Im obersten Stockwerk gab es offensichtlich gute Feldstärken. Doch anderes war hinderlich: die langanhaltenden Stromsperrn! Als bastelnder Schuljunge kam ich auf irgendeine Weise mit der wieder aufkommenden Detektor-Technik in Berührung und war von Anfang an begeistert. Rundfunkhören

ohne Netz oder Batterie! Natürlich war da Fernempfang illusorisch. Der Großsender Leipzig-Wiederau (von 1934 bis 1950 auf 785 kHz!) dominierte. Um so höher schlug das Jungenherz, wenn dann doch einmal mittels Antennen-, Spulen- und Sperrkreis-Experimenten beim Ausfall des Ortssenders kurzfristig entfernte Programme durchkamen: Radio Frankfurt vom Hohen Meißner oder der Bayerische Rundfunk. Auch nach einer Übersiedlung der Familie in das jüngst viel genannte Muldenstädtchen Grimma betrieb ich den „Detektor-Sport“ weiter. Mit Schulfreunden zog ich in nahe Wälder, und wir spannten Antennen zwischen Baumwipfeln. In dieser Zeit versuchte ich, die

Leistungsfähigkeit des VE 301 der Großeltern zu steigern, indem ich ihn mit einem damals im Handel erhältlichen Spulensatz für KW (zusätzlich zu MW und LW) nachrüstete. Der Effekt war dürftig. Dazu stellte sich ein Malheur ein. Die Stiftsockelröhren waren verbraucht. Ersatz? Aus irgendwelchen Quellen tauchten da sogenannte Wehrmachtströhren auf (RL 2, 4 T1, RV 12 P 2000 u.a.), die nach Umsockelung etc. (anhand „Die Radio-Reparatur“, Deutscher Funkverlag, Berlin) beinahe universell verwendbar waren. Totgeglaubte Geräte erstanden so bisweilen wieder! Der Loewe-Opta 638 GW demonstrierte inzwischen weiter beeindruckend seine Qualität und Langlebigkeit. Mit ihm konnte man auf Mittelwelle mehrere „Westsender“ hören. Über die eben genannten hinaus z.B. den NWDR. Doch ein großes Problem betrubte uns: Bei einer Röhre (CK I?) riss die „Gitterkappe“ ab, und nur ein winziges Leiterstummelchen ragte noch aus dem Glaskolben heraus. Die nahe Werkstatt Albert Dähne erklärte sofort, dass an Ersatz nicht zu denken wäre, es sei denn, man würde sie aus West-Berlin mit – nicht verfügbarer – Westmark beschaffen. So blieb nur der Versuch, auf dem Glaskolben (nicht ungefährlich) ein Kupferdrähtchen angelötet zu bekommen. Die Verbindung gelang, war aber nicht ganz einwandfrei.

Inzwischen bestand die DDR; neues Ungemach war vorprogrammiert. Die ostdeutsche Rundfunkversorgung, die zwecks besserer ideologischer Kontrolle immer mehr zentralisiert war und am Ende nur noch die von Berlin gesteuerten Binnenprogramme Radio DDR 1 und 2 und „Stimme der DDR“ ausstrahlte, wurde technisch durch ein sich vergrößerndes Sendernetz mit höherer Sendeleistung ausgestattet. Es gab gute kulturelle Angebote, z.B. die regelmäßigen Kon-

**Mädchenordnungsgruppen – Ordnung auf dem Dach**

Von Helga Berg aus dem VEB Textilverke Mülsen, Koma Zwickau

Im Wahlkreis IV in Zwickau, in dem ich selbst als Wahlbeobachter mit meiner FDJ-Gruppe tätig war, war die Jugendfront, die unter anderem aus den Kandidaten der Nationalen Front (NF) besteht, ein sehr aktives und erfolgreiches. Das gilt mir aber nicht. Ich bin bereit, ab sofort den Ehrenposten in der Nationalen Jugendfront unserer Republik aufzugeben, um meine Heimat zu verlassen. – Diese Handlung ist eine unannehmliche Enttarnung dafür, dass keine der Kandidaten in unserem Staat die ganze Person dieses Jugendlichen ist.

Wir alle haben am 31. September unser Vaterland zur Deutschen Demokratischen Republik abgegeben. Zur Überwindung des westdeutschen Militarismus gehört aber noch mehr zu den letzten Werten in der Jugend der Bereiche auf Fronten, wo wir uns in unserem Bereich, im Textilverke Mülsen, Werk I Zwickau, nicht auf in Prozent der Jungen zu. Damit geben wir uns nicht zufrieden. Ich bin PDJ-Mitglied der Aufklärung, das alle ihre Bestrebungen erfüllen müssen. Das möchte ich hier stellvertretend für die Mädchen in unserem Bereich sagen.

In Zwickau gibt es viele Mädchen, die bedauern, dass sie nicht in der Form des Dienstes bei der bewährten Arbeit mithelfen können, wie erst es auch ihnen mit dieser Be-

trachtung ist. Deshalb haben wir in eine Textilverke Mädchenordnungsgruppen gebildet. Wenn Abends, es macht Freude, mitzuarbeiten, wie unser Mädel im Haus und mit Anwesenheit einige Unterhaltungen helfen, aber besonders zur Erholung über Privatsachen und seinen Zweifel darüber aufzuklären lassen, dass sie die Lösung, zu klären, richtig verstanden haben.

In Zwickau gibt es jedoch nicht nur Textilverke, sondern auch das Bergbau und den Werk Bauwesen noch noch viele andere. In VEB Das Zwickau arbeitet die Jugendbrigade „Karl Marx“. Dort haben sich alle 27 Brigademitglieder bereit erklärt, die sozialistische Heimat zu schützen. Diese werden 21 delegiert, 21, die die Frage der Aufklärung der Brigade mit unser Arbeitstätten nicht, werden diese Freunde nicht 21, sondern nur 21 neue Brigademitglieder aufbauen und die gleichen Arbeitstätten vollbringen.

Die Produktionsabteilung aus dem VEB Elektrobau Zwickau hat auch in Zwickau Arbeiter gebildet. In unserem Betrieb macht sich die Jugendbrigade „Verdient“ Gedanken, wie sie sie bei den Produktionsabteilung, sondern sie sich angeschlossen hat, vorzubereiten kann. Ich bin stolz in der Wehrzeit gibt es bereits eine hohe Arbeitstätigkeit, deshalb konzentriert sich die

Brigade darauf, nicht in weiter Linie mehr zu arbeiten, sondern die Qualität unserer Arbeit zu erhöhen. Das tun die Brigademitglieder erstens dadurch, dass sie sich durch Befolgung an Anweisungen zu guten Arbeitstätten weiter qualifizieren, und zweitens dadurch, dass sie an einem Fortbildungsvorhaben teilnehmen, das es möglich machen wird, die Schularbeiten zu lösen.

Hoch hervorzuheben sind die Leistungen und Taten unserer von Klara Klotz bei unserer Jugend. Klara Klotz arbeitet durch gezielte und beharrliche Erziehungsaufgaben und Anwesenheitsleistungen. Das haben wir in den letzten Wochen schon sehr gut gesehen. Neben den guten und positiven Meinungen ist in Anwesenheit manche Bemerkung aus Täuschung gegeben. Woher kommt das? Weil, wie wir sind, haben wir gewerkt, dass alle den Wert der Arbeitstätten der Arbeiter kennen ist. Das wollen wir fördern. Was ist denn das für eine Sache, wenn man ganz normal Arbeitstätten machen mit einem solchen Maßstab und dem Gebührenden in der DDR von dem auf Arbeitstätten?

In Zwickau war es keine Seltenheit, dass irgendein Mädel nicht in der Arbeitstätten für die Hochleistungsarbeit ihrer Tochter aufkamen, die selbst noch nicht einmal wollten, das sie betreten wollten.

Wir dürfen nicht, das die Arbeitstätten die Bürger der DDR abholen von ihrer ersten Bürgerpflicht, nämlich vom Dienst. Die Frau Deutsche Jugend hat hier begonnen mitteilend, Ordnung zu schaffen, und zwar immer schon der Reihe nach: mit im Kopf und dann auf dem Dach. Wir bescheiden nach der Devise: Leicht, nicht leicht – geht auf die richtige Weise!

Die gibt es natürlich auch solche Sachen: Unsere Gruppe, die den Gehörlosen nach auf dem Dach helfen, sagen uns: Natürlich soll das Ding als aber unser Dach ist kaputt, wenn da etwas passiert! Wenn die uns herauswischen! Oder durchfallen – Oder es wurde gesagt: Ich bin krank, und mein Elektriker hat schon so eine lange Liste, die wird es wohl noch lange dauern, bis ich an der Reihe bin!

Denn konnte abgeschlossen werden. Am Mittwoch, dem 31. September – wieder einmal der 31. – werden in der „Freien Presse“ Zwickau ein Foto mit Artikel, das ein Anruf auf Apparat 3841 gestellt und 200 Elektroarbeiten der Hauptgruppenarbeit bewerkstelligt, die „Jugend“, wie man bei uns sagt, abschließen. Ich kann Ihnen sagen, selbst mit Ausnahme der Zeitung liegen die Telefonen so klebrig wie bei der Feuerwehr. 30mal wurde angefahren, und 100 Antennen wurden in zwei Tagen abgeschlossen. (Geliefert fertig!)

Aus der „Nationalzeitung“ vom 21.9.1961

zerte aus der Dresdener Gemäldegalerie oder von der Wartburg bei Eisenach, Aufnahmen mit Chören und manches niveauvolle Hörspiel. Aber die propagandistische Durchdringung und die Nachrichtengebung mit geringem Informationswert waren nur schwer erträglich. So gingen unzählige Hörer (in unserem Umkreis fast alle) in ein „Radio-Exil“. Schlimm war es jedoch für diejenigen, die in entlegenen Regionen lebten: Vorpommern und das Elbtal bei Dresden, das mitleidig auch „Tal der Ahnungslosen“ genannt wurde.

Der Kalte Krieg eskalierte. In den 50er Jahren hatten die Störsender Hochkonjunktur. Offiziell wurden sie selten erwähnt (bisweilen mit der merkwürdigen Bezeichnung „Schirmsender“), dafür waren sie unüberhörbar. Die beiden starken Mittelwellenfrequenzen von RIAS (Berlin und Hof) z.B. hatte man im mitteldeutschen Raum völlig zugedeckt. Lediglich die Kurzwelle 49,94 m konnte zeitweise gehört werden. Ein wundersames Erlebnis hatte ich etwa 1955 auf der Leipziger Messe: In einer der Hallen beim Völkerschlachtdenkmal, in der Rundfunktechnik ausgestellt war, gab es in der Mittagsstunde einen erheblichen Lärm, so dass Besucher zusammenliefen. Der Radau kam aus einer edlen Musiktruhe eines bundesdeutschen Ausstellers. Der hatte – offensichtlich nichts ahnend – bei dem präsentierten Verbundgerät ein kurzes Musikprogramm des damals mit hoher Leistung auf Langwelle strahlenden Senders „Radio Freies Europa“ eingestellt. Zwischen 11.45 und 13.00 Uhr nutzte der RIAS diese Frequenz und nach der Umschaltung nahm sehr bald ein sehr effektiver Störsender den Betrieb auf. Alles andere als eine Möglichkeit, den guten Klang der Truhe vorzustellen („Baßanhebung“).

Ganz neue Perspektiven schienen sich abzuzeichnen, als West-Berliner und bundesdeutsche Sender auf UKW auftauchten. Aus mancherlei technischen Gründen waren organisierte Störungen indiskutabel. Allerdings gab es zunächst – auch wegen niedriger Sendeleistung – durchschnittlich nur geringe Reichweiten. So wurden phantasiereiche Antennen und Antennenverstärker in DDR-Haushalten entwickelt, jedenfalls in hinreichender Nähe zu Berlin oder zur Bundesrepublik. Je weiter entfernt, desto auffälligere Antennengebilde. Leider war das die berühmte Rechnung ohne den Wirt. Staat und Partei erschienen solche bastlerischen Höchstleistungen mehr als suspekt. Peinlich war, dass bestimmte Merkmale der meist sehr hoch und gut sichtbar montierten Dipole (Ausrichtung, Polarisierung, Bauart) recht deutlich machten: Es werden keine DDR-Sender empfangen. Bald setzte eine impertinente Kampagne ein: „Antennen auf

## Antennen auf Sozialismus



„Wir haben unsere Antennen entsprechend den Festlegungen in der Kreismitgliederversammlung des Kreisverbandes Grevesmühlen in Richtung auf den Sozialismus stehen.“ Das erklärten die Unionsfreunde einmütig in der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Kalkhorst, Kreis Grevesmühlen. Sehr eingehend wurde die Einbeziehung der Frauen in die genossenschaftliche und gesellschaftliche Arbeit beraten und dabei festgestellt, daß noch viel in der Gemeinde zu tun ist, um falsche Auffassungen, die gerade bei den Frauen vertreten sind, zu klären.

Der Ortsgruppenvorsitzende konnte drei neue Mitglieder begrüßen, die erstmalig einen Rechenschaftsbericht der Ortsgruppe hören. Die Unionsfreunde Häbeler und Paris über-

nehmen außerhalb der Arbeitszeit je fünf Morgen Rüben in persönliche Pflege, und außerdem wird sich die Ortsgruppe im NAW an der Wegeausbesserung stärkstens im freiwilligen Einsatz beteiligen.

„Der Demokrat“ vom 16.3.1962

Sozialismus“. Rücksichtslos und unter Hausfriedensbruch bestiegen fanatisierte FDJ-Mitglieder Dächer und rissen Antennen herunter.

Scurril und für manchen sehr verwunderlich war die plötzliche Diffamierung einiger Mitmenschen als „Ochsenköpfe“. Umständliche und auch peinliche Erklärungen ergaben, dass ihre Antennenanlage auf den UKW-Strahler des Bayerischen Rundfunks auf dem Ochsenkopf im Fichtelgebirge hindeutete, der einen größeren Bereich der südlichen DDR erreichte. Allmählich flaute die Kampagne ab, wohl aus technischen, juristischen und politisch-taktischen Gründen. Geübte Blicke richteten sich nach oben, um bisweilen zu konstatieren: „Da zeigt doch wieder einer seine Gesinnung auf dem Dach!“

Ende der 50er Jahre konnte ich ein Studium in Greifswald aufnehmen. Das damals noch recht verträumte Städtchen weit im Nordosten lag in vieler Hinsicht etwas abseits der großen Ideologie-Zentren. Aber ziemlich abgeschnitten war man dort auch

vom Empfang westlicher Rundfunkstationen: FM-Sender standen weit entfernt. Der regionale Mittelwellensender Greifswald von Radio DDR benutzte die Frequenz des sonst diskutabel gewesenen SFB (bei vormittäglichen Sendepausen erschien dann plötzlich lautstark das Westberliner Programm). Die Empfangsstärke der Sender des NDR ließ sehr zu wünschen übrig. Nicht linientreue Studenten, die über bessere Empfänger verfügten, hörten gern das im „Europa-Band“ stark einfallende Radio Luxemburg. Doch das von Schlagermusik und Werbung dominierte Programm bot den Informationshungrigen kaum Zufriedenstellendes. Ich war bescheidener, aber auch stolzer Oldtimer-Besitzer eines Nordmende-Zweikreisers aus den 30er Jahren („Turner“ und Lautsprecher separat), der auf Mittel- und Langwelle noch seinen Dienst tat. Nach tagelangem Suchen wurde ich fündig: Am äußersten Ende der Langwelle (151 kHz) kam täglich zwischen 16.00 und 0.00 Uhr der „Deutsche Langwellensender“ relativ gut ohne Störungen durch. Das war die Vorstufe des DLF, der ja noch heute auf einer ganz nahen Frequenz (Donebach) sen-

## Zuchthausstrafe für Hetzer

Agenten in Greifswald das Handwerk gelegt

Rostock (Eig. Ber.) Vor dem 1. Strafsenat des Bezirksgerichtes Rostock begann gestern ein Prozeß gegen die ehemaligen Greifswalder Studenten Manfred Schledermann und Dieter Sabadil. Beide haben sich der Hetze gegen unseren Arbeiter- und Bauern-Staat, gegen das sozialistische Lager und gegen die gesellschaftlichen Organisationen schuldig gemacht. Schledermann führte außerdem Hetzliteratur aus der Westzone bzw. Westberlin ein und verbreitete sie sowie deren Inhalt. Er hörte lau-

fend Hetzsendungen westlicher Rundfunkstationen und verbreitete ebenfalls deren Inhalt. Er hielt Verbindung mit einem republikflüchtig gewordenen ehemaligen Kommilitonen in Westberlin und übermittelte ihm Informationen aus der Universität Greifswald.

Der Staatsanwalt beantragte für Schledermann sechs Jahre Zuchthaus und für Sabadil neun Monate Gefängnis. Wir werden in der nächsten Woche ausführlicher berichten.

„Ostseezeitung“ vom 28.11.1959

det. Über die damals in wenigen Exemplaren in die DDR importierte Westberliner Fachzeitschrift „Funktechnik“ erfuhr ich, dass dieses Versuchsprogramm, das zu jeder vollen Stunde einen guten Nachrichtendienst bot, aus Hamburg kam. Dort bediente man sich laut „Funktechnik“ eines reaktiven Senders, der in der Zeit des 2. Weltkrieges als Reserve bei einem Ausfall des Reichssenders Hamburg durch Bombenangriffe vorgehalten wurde.

Das Hören von „Westsendern“ (der nazistische Terminus „Feindsender“ lag schon wieder nahe!) und insbesondere die Weitergabe von Gehörtem konnte gefährlich werden. Einige abgebildete Ausschnitte aus der „Ostsee-Zeitung“ verdeutlichen das.

Kuriositäten ließen – trotz tragischer Vorgänge – den Beobachter der Rundfunkwelt verhalten schmunzeln. Was war das für eine Institution, die sich plötzlich unter dem Namen „Deutscher Freiheitssender 904“ auf der Frequenz 904 kHz meldete? Mit der Behauptung, illegal auf bundesdeutschem Gebiet mit großen Schwierigkeiten zu operieren, verbreitete die auf dem gesamten DDR-Gebiet gut empfangbare Station, von schmissiger Musik unterbrochen, aufrührerische, gegen die Ordnung der Bundesrepublik gerichtete KPD-Parolen. Der Standort des Senders konnte schnell als Burg bei Magdeburg – also in der DDR und nahe der Grenze zu Westdeutschland – ausgemacht werden. Gleiches gilt offensichtlich für den später auftauchenden „Deutschen Soldatensender“. Er richtete sich speziell an die Bundeswehr. In den Kasernen der NVA, der Grenztruppen oder der Volksmarine war der Empfang dieser Station ganz und gar unerwünscht. Er hätte mit seiner künstlichen Aufmüpfigkeit zu Irritationen führen können. Über dies brachte die flotte, im Gegensatz zu den meist tristen DDR-Schlägern stehende westliche Musik, die man da sendete, ein besonderes Problem: Bei allen Tanzveranstaltungen im Osten durften höchstens 40% Titel westlicher Herkunft geboten werden. Die Kapellen wurden mit Argus-Ohren überwacht!

Irgendwann gingen „904“ und dem „Soldatensender“ stillschweigend die Puste aus: Die erhoffte Akzeptanz in westlichen Gefilden war offensichtlich mehr als gering. Das Ende der 60er Jahre, das ich auf Rügen erlebte, beglückte mit einem guten Empfang des DLF Neumünster. Braunschweig/Königslutter stellte bis dahin schon zufrieden. Unser treuer Begleiter war jetzt ein HELI RK 2F, Produkt eines der wenigen noch existierenden Privatbetriebe: Gerätebau Hempel, Limbach-Oberfrohna. Leistungsstark aber leider öfters von der Defektheute (u.a. unsaubere Lötstellen) geritten.

In der Honecker-Ära wurde auf Mittelwelle allmählich nur noch der RIAS mit Störungen zugedeckt. Im August 1968 folgte das Entsetzen über den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes mit DDR-Unterstützung in der hoffnungsvoll reformierten Tschechoslowakei. Mit Erregung verfolgten wir alles, auch, wie es den Reformern gelang, im 31- und 49-Meterband das Interprogramm von Radio Prag noch eine Weile ohne sowjetische Kontrolle weiterzuführen. Wie das über offenbar verborgene Sender, die auch auf Rügen mit instabiler Frequenz hinlänglich empfangbar waren, gelang, ist mir bis heute nicht ganz klar. Vielleicht könnte der „Radio-Kurier“ einmal einen Insider darüber berichten lassen.

Ein letztes aufregendes Rundfunkerlebnis kurz nach der „Wende“ in Deutschland: In der Nacht nach dem 2. Weihnachtstag 1989 bemühten wir uns, mit Antennenausrichtung nach Südost (aus Südwest strahlten auf gleicher Frequenz – 756 kHz – der DLF Königslutter und Ravensburg) den rumänischen Sender Lugoj hereinzuholen: Wir waren dringend interessiert am Ergehen unserer Freunde in Siebenbürgen. Ein auf erstaunliche Weise zustande gekommenes Telefonat kurz vor dem Fest war, wohl auch im Zusammenhang mit den beginnenden militärischen Auseinandersetzungen, schnell zusammengebrochen. Wir trauten unseren Ohren nicht, als wir mittels des sozialistisch-atheistischen rumänischen Rundfunks einen Teil aus Bachs Weihnachtsoratorium vernahmen: in deutscher Sprache gesungen der Choral „Brich an, du schönes Morgenlicht“, in dem es am Ende heißt: „...dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen“. Offenbar musste also auch dort jetzt der große Umbruch gelungen sein!

Der Sommer 2001 brachte uns ein Erlebnis, das zu DDR-Zeiten undenkbar war. Vor unserer Binzer evangelischen Kirche stand allerlei Technik des von uns über vier Jahrzehnte gehörten und vertraut gewordenen DLF, um den Sonntagsgottesdienst live zu übertragen. Die angeschlossene Deutsche Welle sorgte sogar für weltweite Ausbreitung!

Das sind schlichte Erinnerungen aus einer langen Zeit. Heute beobachten wir mit einem Grundig Yacht Boy P2000, dem genannten noch lebenden Röhren-„Dampfradio“ HELI und anderen, weniger interessanten Empfängern (auch einem Detektor) die

Szene. Was uns etwas betrübt: Die terrestrischen Fernempfangsmöglichkeiten verringern sich. Dezimierte Sendeleistungen lassen auf Mittelwelle erst nach Einbruch der Dunkelheit aufhorchen. Einzelne gute alte Bekannte verabschieden sich. Ganz nebenbei wurde neulich vermerkt, dass es ab Januar 2003 keinen Bayerischen Rundfunk auf 6085 kHz mehr gäbe. Zum Glück wurde das bis jetzt noch nicht realisiert. Das europaweit am besten empfangbare deutsche Binnenprogramm wäre dann vielerorts verstummt: DLR-, DLF- und SWR-Kurzwellen kommen z.B. in Stockholm und auf den Lofoten nur schwach durch (während RIAS in Vorwendzeiten – damals Berlin und München – auf 6005 kHz beispielsweise in Bulgarien erstaunlich stark präsent war). Und die Geräte, die einst die Welt bedeuteten? Den auf einem Dresdener Dachboden bei den Eltern eingelagerten Loewe Opta überließen sie, den Wert nicht ahnend, einem aufmerksam gewordenen Bastler. Er soll angeblich von dem Urdox fasziniert gewesen sein. Der Nordmende-Zweikreiser, das kann ich mir noch heute nicht verzeihen, blieb auf einem Spind in einem Greifswalder Studentenwohnheim stehen. Es war große Undankbarkeit gegenüber einem treuen Gefährten, weil ich nach einem raumparenden, modernen Radio schielte...

Wolfgang Lehmann



Vorstellung der Westsender in der „Ostseezeitung“ (1981)